

## Ethisch begründetes Ernährungsverhalten und nachhaltiger Lebensstil

Dr. Clemens Dirscherl

**So vielfältig unser Ernährungsverhalten ist, so widersprüchlich zeigt es sich auch. Wir pendeln zwischen preis- und qualitätsbewusstem Einkauf, zwischen anonymer Massenware und Regionalerzeugnissen, zwischen Massenstandardware und Premium-Produkten hin und her. Die Inkonsequenz des individuellen Ernährungsverhaltens spiegelt sich auch in der Wahrnehmung und Einschätzung von Werten und Risiken. Die Aufregung infolge tatsächlicher oder vermeintlicher Lebensmittel-skandale ist jedes Mal groß, legt sich jedoch dann genau so schnell, wie sie entstanden ist.**

Als typisch für das ethische Dilemma kann die BSE-Krise benannt werden: Die Verbraucher/-innen reagierten sofort und unerbittlich, die Nachfrage nach Rindfleisch brach zusammen, man wusste nicht mehr, wohin mit den Tausenden geschlachteten Rinderhälften. Verzehren wollte man sie nicht aus gesundheitlicher Risikovorsorge, vernichten nicht aus moralischen Bedenken und Exportieren in Hungerregionen weder aus entwicklungspolitischen noch aus moralischen Gründen. Als Ausweichreaktion explodierte die Nachfrage nach Geflügel. Gesundheitliche Bedenken wegen Vogelgrippe, tierethische wegen Massentierhaltung schienen wie weggeblasen – ein Paradebeispiel für höchst irrationale Risikowahrnehmung und disparate ethische Bewertung.

### Werteorientierung

Längst sind die Zeiten vorbei, in denen die Ernährung ausschließlich unter Sättigungsgesichtspunkten betrachtet wurde. Auch der Preis spielt zwar immer noch eine wesentliche Signal- und Orientierungsfunktion, hat aber seine dominante Rolle verloren. Genuss-, Gesundheits-, sozial-kulturelle, politische, psychologische und kulturästhetische Aspekte kommen hinzu, so dass ein Bündel an ernährungs-ethischen Konstellationen entsteht.

Der Ruf nach Ethik ist Ausdruck von Hilf- und Orientierungslosigkeit menschlichen Handelns in unserer komplexen Lebenswirklichkeit. So wie bei Rücksichtslosigkeit, Verantwortungslosigkeit, kurz-

fristiger Vorteilsmaximierung oder Karrierestreben der Wirtschafts- und Finanzwelt eine Unternehmensethik gefordert wird, so sucht man für die Verbraucherseite eine entsprechende Ernährungsethik. Damit wird unterstellt, dass sich die Verbraucher/-innen maßlos, unreflektiert hinsichtlich der Folgen ihres Ernährungsverhaltens, verschwendungssüchtig, billig und ausschließlich egoistisch motiviert verhalten (Rabattschlachten, Schnäppchenjagd etc.). Anscheinend fehlt eine Orientierung für „Preis-Wertigkeit“. Die pekuniäre Größe des Preises als alleiniger Orientierungsmaßstab wird hinterfragt – weshalb auch eine „Ethik des Konsums“ bzw. „Verbraucherethik“ mit dem Ernährungsverhalten verbunden wird.

Ethik begründet die subjektive Entscheidung für das Tun oder Unterlassen menschlichen Handelns. Dies schließt die Verantwortung für das eigene Handeln ein. Die Begründung einer Werteorientierung erfolgt in der Regel zwischen gut-schlecht, richtig-falsch, fair-unfair, wahr-unwahr, hilfreich-schädlich usw. Gefragt ist eine selbstverantwortete Begründung, die sich nicht auf Tradition („es war schon immer so“) oder Mehrheitshandeln („die anderen tun es auch“) zurückzieht.

### Ethische Legitimation

Unser Ernährungsverhalten entzieht sich der eigenen Verantwortung immer mehr, indem man nicht Eigenbegründungen für seine Bedürfnisse und Einkaufsmotive sucht, sondern die ethische Legitimation an andere Kompetenzstellen delegiert. In nahezu allen Ernährungsbereichen verweist man auf Kompetenzen, Zuständigkeiten, Sachkundigkeiten oder Maßgeblichkeiten anderer, weswegen Verantwortung an diverse Wirtschafts-, Ernährungs- und Agrarinstitutionen aus staatlichem oder nicht-staatlichem (NGO) Bereich delegiert wird: Verbraucherzentralen, Foodwatch, Slow Food, German Watch, BUND, WWF, NABU, Greenpeace, das Bundesinstitut für Risikobewertung, Stiftung Warentest, Qualitätssicherungssysteme usw.



**Dr. Clemens Dirscherl**

Ratsbeauftragter für Landwirtschaft und Ernährung der Evangelischen Kirche in Deutschland und Mitglied im Kuratorium der ASG, Ingelfingen

Tel. (0172) 844 2461  
clemens.dirscherl@ekd.de

Wenn nach einer Ernährungsethik gefragt wird, bezieht sich dies nicht nur auf die Verbraucherseite, sondern ist kennzeichnend für die gesamte Wertschöpfungskette. Die Produktionsverfahren in der Landwirtschaft und die Verarbeitung stehen dabei ebenso unter Begründungserfordernis wie die Vermarktung durch den Handel mit seinen aggressiven Preisstrategien und Konzentrationsprozessen. Die Bitte um das „täglich Brot“ im Vaterunser lässt dabei eine besondere Verantwortung für die Herstellung, den Gebrauch und die Zusammenhänge der globalen Verteilung gegenüber den Nächsten in den Blick rücken. Darüber hinaus ist der schöpfungstheologische Kontext mit der Erzeugungsgrundlage verbunden, wobei Brot stellvertretend für alle Lebensmittel steht. Von daher ist auch der besondere Bezug von Lebensmitteln als Mittel zum Leben im Unterschied zu Nahrungsmitteln zur reinen physiologischen Sättigung des Körpers mit Kalorien bedeutsam, weswegen eine christliche Wertebegründung für das Ernährungsverhalten über die ausschließliche materielle Begründung („satt, billig und viel“) hinausweist.

In einer modernen Konsumgesellschaft führen Vielzahl und Vielfalt an Waren und Dienstleistungen und die damit verbundenen Sachinformationen und Werbebotschaften einschließlich widersprechender Kommentierungen zu einer Intransparenz, Irritation und letztlich auch Überforderung des Otto-Normal-Verbrauchers. Daraus ergibt sich aus einem Gefühl der Ohnmacht eine „Gleich-Gültigkeit“, so dass Lebensmittel unabhängig von ihrer qualitativen Beschaffenheit oder Herkunft für den Nutzen der Verbraucher/-innen als „gleich-gültig“ wahrgenommen werden. Diese Gleich-Gültigkeit ist nicht nur Ausdruck von Desinteresse an einer ethischen Begründung für die Auswahl, sondern eine Bewältigungsstrategie, um einer eigenen ethischen Begründung entgehen zu können. Insbesondere der Lebensmittelhandel erfüllt dafür dann Kanalisations- und Orientierungsfunktion durch die Auswahl des Warenangebots, Präsentation, Informationsservice, Ambiente und eben auch Preisgestaltung. Da hier in letzter Zeit zunehmend Schwächen aufgetreten sind, bemüht man sich gegenüber den Verbraucher/-innen als ethische Legitimationsinstanz mit Rückrufaktionen, Qualitätssicherungssystemen, Nachhaltigkeitsaudits, Tierwohliniitiativen, Regionalmarken sowie der Ausweitung des Öko- und Fair-Trade-Segmentes.

In unserer komplexen Lebenswirklichkeit ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen pragmatischem Verbraucherverhalten (Zeit, Geld, Informationsüberdross, Bequemlichkeit) und einer Ernährungsethik. Zur Vereinfachung erfolgt dann eine Polarisierung in



Eine Ernährungsethik bezieht sich auch auf die Produktionsverfahren in der Landwirtschaft ...

„gut“ oder „schlecht“ („Klasse oder Masse“). Aber auch ein multi-optionales, scheinbar widersprüchliches Ernährungsverhalten kann ethisch begründet sein. Deshalb ist eine Abqualifizierung kontraproduktiv, weil sie bestimmte soziale Verbrauchergruppen stigmatisiert. Dadurch entzieht man ihnen auch die Chance und Verpflichtung, ihr eigenes Ernährungsverhalten ethisch zu begründen, und fördert eher ein ethisch unbegründetes Routineverhalten („self-fulfilling prophecy“).

### Von Konsument/-innen zu Kund/-innen

Eine Ethik der Ernährung fragt auch nach der subjektiv empfundenen Lebensqualität. Mögliche Begründungen für gelungene oder misslungene Lebenszufriedenheit weisen auf Wertorientierungen hin („Geld macht nicht glücklich“ oder „Zeit ist Geld“), woraus Überfluss, Überdross, Hektik und Stress



... und auf die Vermarktung.





Die Vielzahl und Vielfalt an Waren und damit verbundenen Sachinformationen führt zu einer Überforderung der Verbraucher/-innen.

oder Selbstbegrenzung, Authentizität, Kreativität, mehr Freizeit und Spielräume resultieren können. Das führt innerhalb der grundsätzlichen Sinn-Frage des Lebens auch zu den eigenen Verhaltensmustern der Ernährung: Was bin ich mir als Mensch wert, habe ich billig für mich, meine Familie, meine Gäste nötig, kann ich billig mit meinem Gewissen vereinbaren (in Bezug auf Tierschutz)? Daraus ergibt sich Kundensouveränität, die losgelöst von rein pekuniären Kriterien („billig“) oder Werbebotschaften („bunt“) selbstbestimmt, genussorientiert und damit subjektiv begründet auswählt, entscheidet, einkauft, kocht und isst, woraus sich ein reflektiertes Selbstbewusstsein als Verbraucher/-in entwickeln kann – eben der kundige Kunde.

Eine Ernährungsethik erweitert den Horizont über den individuellen Bezugsrahmen hinaus, auch in Verantwortung für die heutigen und künftigen Lebensressourcen anderer. Die Frage nach einem nachhaltigen Lebensstil innerhalb der Sustainable Development Goals (SDG) ist damit verbunden. Konkret wird die eigene Entscheidung für den Konsum in seinen Folgewirkungen in einen räumlichen Verantwortungshorizont (lokal, regional, national, global) sowie in einen zeitlichen Verantwortungshorizont (die Tradition der Vorväter, hier und heute, die nachfolgende Generation) gestellt, was mit dem Leitbild der Nachhaltigkeit in Beziehung steht.

Eine Ernährungsethik fragt also nach konkreten Leitbildern:

- Was ist ein problematischer Ernährungskonsum hinsichtlich der Folgen für Gesundheit, Tierhaltung, Klima, Böden, Wasser, Biodiversität und andere Länder?

- Welche Handlungsoptionen gibt es alternativ?
- Nach welchen Werten richtet sich die Verbraucherentscheidung aus?
- Wo ergeben sich Zielkonflikte?
- Wie sind die Handlungsalternativen zu bewerten und welche Entscheidungen ergeben sich unter einem konkreten situativen Kontext, unter Umständen auch anders als es der jeweiligen Werteorientierung entsprechen würde?

Wurde solch eine grundsätzliche ethische Bestandsaufnahme einmal innerhalb eines Abwägungs-, Bewertungs- und Entscheidungsprozesses vorgenommen, erleichtert dies im Alltag die Wahl von Handlungsalternativen.

Zudem sind auch weitere Vorteile für die Verbraucher/-innen gegeben. Sie sind nicht mehr fremdbestimmt, rein konsumorientiert, sondern selbstbestimmte Kund/-innen, die sich begründet und wissend entschieden haben – auch wenn im konkreten Einzelfall eine Entscheidung abweichend, aber wohl begründet, zu ihrem Ethikkodex erfolgen kann. Aufgrund dieses Entscheidungsprozesses über ihr eigenes Konsumleitbild folgt nicht nur eine Wissensschärfung, sondern auch eine Ge-Wissensschärfung. Daraus entspringt die Chance von Solidarerfahrung (gutes Gefühl der Gemeinschaft) im Dienste einer guten Sache (Gesundheit, Umwelt, Entwicklungsländer, Landschaft, Ästhetik, regionale Wirtschaftskreisläufe, soziale Fairness), für die man sich einsetzt. Mit dem individuellen Ernährungsverhalten kann aus sinnstiftendem Handeln die persönliche Identität gestärkt werden („Selbstvergewisserung“). ■